



Sagenschätze

Die Fänggin Madrisa

Sie nimmt unter den weiblichen Gestalten der Alpen eine besondere Rolle ein. Fänggingen oder Wild-Wybli werden durchwegs als hässliche Wesen, meist mit haarigen Zungen beschrieben, welche den Menschen kaum etwas Gutes tun wollen.

Madrisa aber ist keine von der Wildmandly-Sippe, auch keine büssende Seele oder Geist, und keine Hexe, welche unter Menschen lebt.

Sie ist aus der Elementaren Welt, ein Wesen der Naturgeister, wie Gnome oder Zwerge, Elfen und Feen, Feuergeister oder Wasserdämonen und Nixen.

Madrisa repräsentiert eine Vegetations- und Fruchtbarkeitsgöttin, ohne welche kein Nutzen der Natur für den Menschen sein kann.

Mythologie

Bei den meisten Völkern der alten Welt spielte die direkte Beziehung zu den Vegetationsdämonen eine wesentliche Rolle im Jahreslauf. Die glückliche Verbindung zwischen der Erde und dem Vegetationsgeist des Himmels war existenziell. Bis heute klingen diese magischen Vereinigungsrituale in unsere Zeit. Valentinstag, zum Beispiel, ein neu belebter keltischer Brauch der «Maihochzeit» (Frühlingshochzeit). Damals wurde spielerisch die glückliche Vereinigung von Mann und Frau, von Erde und Kosmos, Natur und Fruchtbarkeit mit allerlei magischen Mitteln zu Fruchtbarkeit gesucht.

In der Bronzezeit, als «Ötzi» unterwegs war, da war es die grosse Weiblichkeit, welche verehrt wurde. Die seelengebende und seelennehmende Gottheit wurde «Muot» oder «Mut» benannt. Im Berner-Oberland zeugt das Muthorn, ein mächtiger, wunderschöner Viertausender, von der Verehrung der weiblichen, allumfassenden Gottheit. Zur selben Zeit wurde in der ägyptischen Hochkultur die Isis verehrt.

Als der Jungsen mit seiner Madrisa magisch (das heisst, niemand darf es wissen) vereint ist, gedeiht die Alp vortrefflich. Es herrscht Eintracht und Fülle am Alpnutzen. Erst durch den Bruch, den «Verrat» des Senns, verlässt die Vegetationsgöttin Madrisa des Menschen Welt (die Alp) und zieht sich in ihre Naturwelt zurück. Hier klingt auch das rätoromanische Margareten- oder das Petro-

nella-Motiv im Berner Oberland an. Eine weibliche Sennlerin dient unerkannt als Mann meist sieben Jahre auf der Alp, der Jungsen entdeckt ihre Weiblichkeit und verrät sie. Sie zieht von der Alp und mit ihr gehen die ganze Fruchtbarkeit und der Alpnutzen mit.

Sagenwelt

Ein Jungknab von Saas fütterte eines Winters auf dem Bergsäß oberhalb des Dorfes seines Vaters Vieh. Da lange Zeit keine Kunde von dem Sohn kam, machte sich der Vater auf und ging nach der Alp, um nachzuschauen, ob ihm vielleicht etwas zugestoßen sei. Er traf den Sohn gerade beim Käsen. Aber wie mußte er staunen über die reiche Fülle von Milch, Butter und Käse, und das Vieh war glatt und glänzend wie selten im Herbst nach einem guten Sommer. Und überdies war der Futternvorrat kaum angebraucht. Das nahm den Alten wunder. «Das hat die Madrisa getan», sagte der Sohn, «die hat mir geholfen, die Habe füttern. Gute Wurzeln und Kräutlein tut sie ins Futter; drum ist das Vieh so prächtig und sind der Molken so viel.» Und er deutete auf das Heulager in der Ecke. Darauf lag ein schönes wildes Mädchen und schlief, und seine langen goldenen Haarflechten hingen über die Lade heraus. Ab den Worten erwachte das Mädchen, erhob sich vom Lager und sprach zu dem Vater: «Ach, warum bist du gekommen? Wäre ich unerkannt geblieben, dein Sohn und ich hätten das Vieh hier gefüttert bis zum Frühling. So aber kann ich nicht länger bleiben. Nun muss ich zurück in Wald und Fels. Leb wohl, Job!» Und schon schwebte sie mit leichten Schritten über den Schnee den Felsnossen zu, die noch heute nach ihrem Namen heissen.

Martin Niedermann

Literatur: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens; Wörterbuch Grimm; Sagen des Kanton Graubünden, Exlibris-Verlag; Ein Kratten voll Lauterbrunnensagen; Skripte Martin Niedermann